

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 5

Artikel: Dr Chilchgang
Autor: Lienert, Otto Hellmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man außer dem Großen Meteor noch Haghios Stephanos besucht. Haghios Stephanos ist das am bequemsten zugängliche und wie es scheint, jetzt reichste Kloster. Außerdem bietet es Unterkunft und einen gewissen Komfort. Die Plattform des eigentlichen Klosters ist vom Bergmassiv durch eine schmale, etwa 30 Meter tiefe Kluft getrennt, die überbrückt ist. Die Einsiedelei wurde 1312 durch den Mönch Jeremias gegründet und dann vom Kaiser Andronic III. Paläologue (1328—41) zum Kloster umgewandelt. Sehr bemerkenswert ist die Hauptkirche Haghios Kharalambos mit einem reich mit Skulpturen versehenen Heiligenschein und einem Reliquienkästchen, das den Kopf des Gründers enthält. Sehr schön ist auch die alte Kapelle mit vergoldeten Holzskulpturen, Fresken und Heiligenbildern. Vom höchsten Punkt des Felsens aus aber hat man einen geradezu faszinierenden Blick auf Kalabaka, das einem unmittelbar zu Füßen liegt, auf das Tal des Peneus und auf das Pindusgebirge.

Beim Abstieg nach Kalabaka kann man sich noch in Haghios Trias aufhalten, einem hübschen kleinen Kloster, das 1438 durch den Mönch

Dometios gegründet wurde. Man gelangt zu den Gebäulichkeiten über eine malerisch in den Fels eingegrabene Treppe, die erst seit 1925 besteht. Damit ist der Rundgang durch die eigenartige Kultur- und Felswelt der Meteoren zu Ende.

Über all den jetzt nutzlos gewordenen Klosterbauten liegt der Schatten des Untergangs. Ihre Zeit ist vorüber, ihre Herrschaft ist in den Staub gesunken und gehört vergangenen Jahrhunderten an. Ewig aber bezeugt sich in den Felsen, Klüften und Fackeln, im Aufbauen und Vergehen die lebendige Natur, die den Willen des Schöpfers, der die Erde bewegt, um so vieles wunderbarer und herrlicher dertut als jedes Werk, das je von Menschenhand errichtet wurde.

Es war später Abend, als wir müde und glücklich wieder in Kalabaka ankamen. Auf der Rückfahrt nach Larissa aber ging uns all das Gesehene nochmals durch den Kopf, und wir wunderten uns darüber, was für seltsame Wege die Menschen oft einschlagen müssen, um ihrem Gott näher zu kommen. Die asketischen „Säulenheiligen“ der Meteoren sind ein sprechendes Beispiel dafür.

A. Graber.

Dr Chilchgang.

Äs ist im hōiche Winter,
Im wyße Bārgland gsy,
Due ist bi Nacht und Nābel
Ä Lych a mir verby.

Si hānd mit Roß und Schlitte
Dr Wäg zuem Dorf us gno;
Im Totebaum i Chränze,
Hānd f' eine hin'dre to.

Schwarz Leidlüt i zwo Reihe,
Sind trurig hinneno.
's hāt mänge i dem Tote
Nu einist d' Ehr ato.

Die gfrornig Stroß hāt kirbshed
Und 's Chilchhofglöggli gschältt.
Mit Bäte und mit Briege
Lüend f' eine ab dr Wält.

D' Latärndli i dr Dimm'rig
Hend mit de Cherze zündt;
Und 's Tuech vo chlyne Fāhne
Hāt z' gample gmacht dr Wind.

Uf alls, sä ha mi g'achtet,
Blöiß eis nüd welle gseh,
As do äs Hārz voll Vermi
Verfrürt im chalte Schnee.

Otto Hellmut Henert.

November.

Von Gustav Gamper.

Schon treibt der Sturmwind Schleier körnigen Schnees über die Höhen, und der grelle, gelbgrüne Streifen auf der unruhvollen Fläche des Sees, von einer ängstlichen Sonne hervorgerufen, erbleicht rasch wieder.

Nicht weilt mehr auf den Baumwipfeln goldenes Licht, jene Verklärung des Spätherbstes,

jene Inselhaftigkeit der abgeschiedenen Stille. Aber das düstere Brausen des Windes und das rastlose Entblättern erwecken meine leidenschaftliche Bewunderung.

*

Sind dies vielleicht noch die geheimnisvollsten Farben des Herbstes? Wirkt noch sein seltenster